

Das Paradox vom Wohlstand ohne Entwicklung: Papua-Neuguinea und der Bergbau

Roland Seib
September 2016

Seit seiner Unabhängigkeit 1975 gehört der Inselstaat Papua-Neuguinea (PNG) im asiatisch-pazifischen Raum zu den Bergbauländern par excellence. Ein Dutzend Projekte zum Abbau von Gold, Kupfer und Nickel sowie die Rohöl- und Gasförderung sind regelmäßig für über 70 Prozent der Exporte verantwortlich. Mehr noch hat der seit 2004 mit dem Aufstieg der Schwellenländer verbundene Erkundungs- und Ausbeutungsboom in den extraktiven Industrien das Land zu einer der global am schnellsten wachsenden Ökonomien gemacht. Ungeachtet des hohen durchschnittlichen Wirtschaftswachstums hat sich an der Armut im Land seit den 1990er Jahren wenig geändert. 40 % der Bevölkerung leben unter dem Existenzminimum. Neben Nordkorea und Simbabwe gehört das Land zu den weltweit einzigen Staaten, in denen keines der Millenniums-Entwicklungsziele bislang nennenswerte Erfolge verbuchen konnte (Global Witness, 26.10.2015).

Dagegen werden massive Umweltschäden, soziale Verwerfungen, die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich, eine hohe Korruption und gravierende Menschenrechtsverletzungen mit dem Bergbau assoziiert. Die stagnierende soziale Entwicklung im Land hatte schon 2012 die Weltbank dazu veranlasst, über das Paradox vom Reichtum ohne Entwicklung zu lamentieren. Übersehen wurde dabei die eigene Unterstützung einer seit Jahrzehnten verfolgten Entwicklungsagenda, die auf ungezügelter Kapitalismus und der Ressourcenausbeutung

durch internationale Investoren beruht, und dies im Kontext einer an Selbstbereicherung orientierten gesellschaftlichen Elite und einer weitgehend dysfunktionalen Verwaltung. Der folgende Blickwechsel thematisiert die mit dem Bergbau zusammenhängenden komplexen und widersprüchlichen Interessen und Konsequenzen, geht auf den Widerstand der Betroffenen und zivilgesellschaftlichen Akteure ein, um abschließend Perspektiven für eine nachhaltige menschliche Entwicklung zu benennen.



Zum Kontext von Staat und Entwicklung

PNG ist eine der kulturell und sprachlich heterogensten Nationen der Welt mit etwa acht Millionen Einwohnern. In den ethnisch strukturierten Gesellschaften werden über 830 Sprachen in mehr als tausend traditionellen Gruppen gesprochen. PNG gehört nach Ruanda, Bhutan, Nepal und Uganda zu den ländlichsten Staaten der Erde (UNDP 2014). 20 % der Menschen leben in den städtischen Zentren, deren Squattersiedlungen starken Zulauf haben. Dichter Tropenwald, hohe Gebirgszüge und die fehlende Infrastruktur isolieren viele Gebiete von der Außenwelt. 85 % des Landes unterliegen traditionellen Landbesitzerregeln. Der Rest ist dem Staat oder Privatbesitzern zuzurechnen.

Das Land wurde 1975 unabhängig von Australien. Nach Jahrzehnten politischer Instabilität und eines Bürgerkrieges auf der Insel Bougainville ist es 2008 zu einem »lower middle income«-Status aufgestiegen. PNG ist die mit Abstand führende Wirtschaftsnation des Südpazifiks. Der Bergbau ist dabei bis heute das Rückgrat der Ökonomie. Er ist für einen Anteil von 22 % des Bruttoinlandproduktes und für 20 % der Staatseinnahmen verantwortlich (ADB 2016). Das Land kann als Paradebeispiel der Hypothese vom Ressourcenfluch (oder Paradox des Überflusses) angesehen werden. Obwohl seit 1973 Mineralien im Wert von über 150 Milliarden Kina (60 Mrd. US\$) exportiert wurden und der Staat Einnahmen von 19 Milliarden Kina (7 Mrd. US\$) verbuchen konnte (UNDP 2014), stehen Entwicklungserfolge jenseits der Hauptstadt Port Moresby weitgehend aus.

Das Missmanagement öffentlicher Finanzen, Diebstahl, Korruption und Klientelismus sind zentrale Charakteristiken des schwachen postkolonialen Staates, in dem so genannte »big-

men« um Macht, Einfluss und Ressourcen konkurrieren. Das Resultat ist eine weitgehende Politisierung und Indigenisierung des Staates, dessen Institutionen lokalen clanbezogenen Reziprozitätsverpflichtungen unterworfen werden. Der Staat wird zur Beute von Partikularinteressen degradiert. Etwa die Hälfte des jährlichen Haushalts geht dem Gemeinwohl verloren. Zwischen 2002 und 2010 verschwanden mehr als acht Milliarden Kina (2,9 Mrd. US\$) von mehreren Treuhandkonten der Regierung. 2014 lösten sich Bergbaueinnahmen von 3,3 Milliarden Kina ohne jegliche Erklärung in Luft auf. Auf Provinz- und Distriktebene, auf der die 111 nationalen Parlamentarier als Protagonisten für Entwicklung agieren, sieht es bei der Rechenschaft noch viel dürtiger aus.

Die schlechte Regierungsführung bildet sich auch im Index der menschlichen Entwicklung ab. PNG liegt hier auf Rang 158 von insgesamt 188 Staaten (2015). Öffentliche Dienstleistungen wie die Bildung und Gesundheitsversorgung sind nicht nur in ländlichen Regionen unzureichend. In PNGs zweitgrößter Stadt Lae kommt eine Krankenschwester auf 200.000 Patienten. Das Verhältnis zu Ärzten ist noch weit schlechter. Das Land hat zudem eine der höchsten Muttersterblichkeitsraten der Welt und die höchste Säuglings- und Kindersterblichkeitsrate im Pazifik.

Die fehlende Präsenz des Staates in ländlichen Gebieten ist auch der wichtigste Grund für die lokale Bevölkerung, Bergbauprojekten zuzustimmen. Erhofft wird der Anschluss an die Moderne, der mit dem Bau einer Minenstadt, eines Flughafens, der Elektrizitäts- und Wasserversorgung sowie der Telekommunikation verbunden ist. Hinzu kommt das Versprechen Schulen, Krankenhäuser, Polizeistationen und Entwicklungsprojekte aufzubauen. Wird die Mine realisiert, agieren Konzerne als de facto Regierungen.

Kontinuität des Bergbaus

Der industrielle Abbau begann 1972 mit der Gold- und Kupfermine Panguna auf der Insel Bougainville durch Rio Tinto. In den 1980er Jahren gingen die Gold- und Kupfermine Ok Tedi an

Massives Absterben der Vegetation verursacht durch Überflutungen und Sedimentablagerungen am mittleren Ok Tedi Fluss 1997 (Foto: Roland Seib)



der Grenze zur indonesischen Provinz Papua und die Gold- und Silbermine Misima in der Milne Bay Provinz in Betrieb. In den 1990er Jahren folgten die Goldminen Porgera und Lihir. Schließlich eröffneten in den späten 2000er Jahren die Gold- und Silbermine Hidden Valley in der Morobe Provinz. Zu kleineren Goldminen gehören Tolukuma, Kainantu, Simberi und Sinitivit. Die Ramu-Nickel Mine nahe Madang startete 2012 mit der Produktion. Anfang der 1990er Jahre begann zudem im Hochland die Rohölförderung. 2014 ging dort auch das mit 19 Mrd. US\$ bisher teuerste Investitionsprojekt, die Gasförderung (LNG) durch ExxonMobil, in Betrieb. Zudem soll 2018 in der Bismarck-See das weltweit erste Tiefsee-Bergbauprojekt starten. Die Vorbereitungen des kanadischen Konzerns Nautilus Minerals sind weit fortgeschritten.¹

Die Investoren sind weltweit agierende Bergbaukonzerne. Unter zunehmender Beteiligung Chinas umfasst die Exploration neuer Rohstoffvorkommen mehr als 80 % des Landes. Die Ramu-Mine gehört mehrheitlich der staatlichen China Metallurgical Corporation. Dazu kommt seit Mai 2015 ein 48,5 %-Anteil der Zijin Mining Group an der Porgera-Mine von Barrick. Die Zijin-Gruppe ist eine von Chinas staatseigenen »big four« im Goldbergbau, die 2010 die Liste des chinesischen *Ministry of Environmental Protection* für Unternehmen mit »gravierenden Umweltproblemen« anführte (Smith/Dinnen 2015). Hinzu kommt die Übernahme von PanAust (davor Xstrata) durch Guangdong Rising Asset Management (GRAM), der nun das ge-

plante Gold und Kupferprojekt Frieda River am Sepik-Fluss gehört. Zudem will das drittgrößte staatseigene Unternehmen, China National Offshore Oil Corporation, dieses Jahr mit der Erkundung im Südlichen Hochland beginnen.

An allen Projekten, mit Ausnahme von Hidden Valley, ist der Staat als Anteilseigner beteiligt, mit bis zu 30 % an Bergbau- und bis zu 22,5 % an Öl- und Gasprojekten. Dem Staat gehören via Bergbaugesetz von 1992 alle unter der Erde und dem Meeresboden liegenden Rohstoffvorkommen. Zudem gehören ihm die Tolukuma Mine, die Kainantu Mine (beide bis 2015) sowie die Ok Tedi Mine, die die Regierung 2014 vom bisherigen Betreiber, dem gemeinnützigen PNG Sustainable Development Program (früher BHP Billiton), enteignete. In entlegenen Gebieten spielt auch der handwerkliche Bergbau eine wichtige Rolle. 70.000 bis 80.000 Goldschürfer engagieren sich hier weitgehend unreguliert, nur 3.500 sind staatlich lizenziert. Die Einnahmen des kleingewerblichen Bergbaus beliefen sich 2014 auf 373,4 Millionen Kina (146 Mio. US\$).

Der Bergbau trug 2014 insgesamt 58 Tonnen Gold, 89.600 Tonnen Kupferkonzentrat, 23.000 Tonnen Nickel und Kobalt, 8,2 Mio. Barrels Rohöl und 6,2 Mio. Barrels Erdgaskondensat zum Export bei. PNG gehört damit zu den Top 20 der weltweiten Gold- und Kupferproduzenten. Der Rest der Ausfuhren von insgesamt 8,4 Mrd. US\$ verteilt sich auf Cash crops (Palmöl, Kaffee), unverarbeitete Tropenhölzer und Fischereiprodukte. Auf die Minen entfallen

*Panguna
Minengrube
2015 in der
Autonomen
Region
Bougainville«
(Foto:
PaCSIA,
Brisbane)*



30.000 der insgesamt 250.000 Arbeitsplätze des formalen Sektors (UNDP 2014). Es ist eine Enklavenindustrie mit wenigen Bezügen zur nationalen Ökonomie. Binnenwirtschaftliche Profiteure des Bergbaubooms sind die Transport-, Bau- und Immobilienwirtschaft sowie die Hotel- und Finanzbranche.

Finanzielle Gewinner und Verlierer

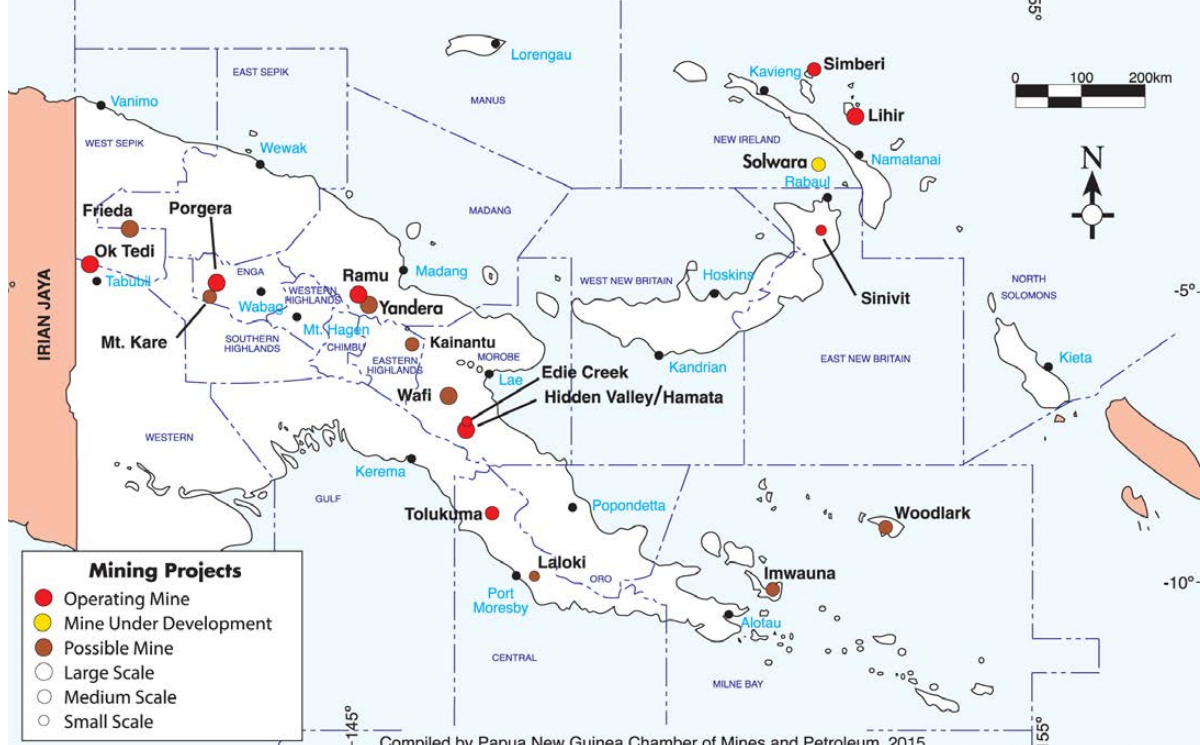
Bergbauprojekte in PNG haben von dem Konflikt um die Panguna Mine auf der Insel Bougainville profitiert. Der Vertrag für das Projekt war noch in den 1960er Jahren zwischen der australischen Kolonialverwaltung und dem Betreiber Rio Tinto ohne Diskussion mit den Bewohnern ausgehandelt worden. 1989 eskalierten die Forderungen nach größerer Gewinnbeteiligung und Entschädigungen für die Umweltzerstörung in einem brutalen Bürgerkrieg zwischen Inselbevölkerung und Zentralstaat, der bis 1997 mindestens 15.000 Tote zur Folge hatte. Zur Befriedung des bisher größten Gewaltkonflikts im Südpazifik seit dem Zweiten Weltkrieg soll nun bis Mitte 2019 ein Referendum über die Unabhängigkeit der Insel von PNG erfolgen. Diskutiert wird dort zudem die Wiedereröffnung der Mine, die den absehbar souveränen neuen Staat finanzieren soll.

Als Folge dieses Konflikts steht betroffenen Landbesitzern seit den 1990er Jahren eine kos-

tenlose Beteiligung von bis zu 5 % an Bergbau- und bis zu 2 % an Öl- und Gasprojekten zu. Dass die Zahlungen an die Stakeholder der Minenprojekte enorm sind, belegt die Ok Tedi Mine. Von 2000 bis 2011 allein zahlte OTML 4,3 Mrd. US\$ an die Zentral- und 600 Mio. an die Provinzregierung in Form von Dividenden und Steuern. Aus den Gewinnen von insgesamt 4,9 Mrd. gingen im gleichen Zeitraum 264 Mio. an die Landbesitzer des Lizenzgebiets und 383 Mio. an die von der Umwelterstörung des Ok Tedi Flusses beeinträchtigten Gemeinschaften. Die Anwohner des Fly River erhalten nichts. Trotz der 30-jährigen finanziellen Zuflüsse ist die Provinz weiterhin die ärmste Region des Landes. Studien der australischen Deakin University in Melbourne verorten deren Entwicklungsstand zwischen Simbabwe und Kongo.

Ein weiteres Beispiel ist die Porgera Mine in der Hochlandprovinz Enga. Diese produziert seit 26 Jahren Gold, ohne dass dies zu verbesserten Lebensbedingungen vor Ort geführt hätte. Eine Analyse der Zahlungsströme des Projekts von 1990 bis 2009 durch das staatliche *National Research Institute* (NRI) belegt, dass 2,3 Milliarden US\$ an Einnahmen verteilt wurden.² Davon gingen 1,7 Mrd. US\$ an die Stakeholder im Land, während 576 Mio. an internationale Anteilseigner flossen. Von den 1,7 Mrd. gingen 612 Mio. an den Staat, 432 Mio. an die Landbesitzer, 396 Mio. an Bürger PNGs (Löhne und Serviceleistungen), 153 Mio. an die Enga Pro-

Ok Tedi Mine
(Foto: CMCA
Review 2007)



vinz, 100 Mio. an die Provinzregierung und 47 Mio. an die Porgera Development Authority. Von den Zahlungen sind Löhne und Steuern mit 31 % und Dienstleistungsverträge mit 29 % die größten Posten, während Förderabgaben (royalties) und Entschädigungszahlungen nur 4 % bzw. 3 % aller Zahlungen ausmachen.

Die Studie identifiziert einen völligen Mangel an Transparenz und Rechenschaftspflicht. Es ist nicht nachvollziehbar, wohin mehrere hundert Millionen Kina geflossen sind. Die Defizite in der Rechenschaftspflicht betreffen nicht nur nationale und subnationale Behörden, sondern auch die Landbesitzer. Die Vermutung ist, dass »much of the financial benefits are thought to be consumed in Port Moresby (at the Crowne Plaza [Luxushotel]), with only a few individuals having access to a large slice of the wealth« (Johnson 2012). Die Unterschlagung von Geldern durch traditionelle Führer ist die Regel. So wurden im Südlichen Hochland, ähnlich wie in anderen Projekten, die Einnahmen des »Future Generations Fund« aus der Ölförderung rücksichtslos für Hotel- und PKW-Mieten, das Chartern von Flugzeugen und Helikoptern sowie Zahlungen an Politiker und Verwandte geplündert.

Zu nennen ist hier auch die staatliche Mineral Resources Development Company (seit 2016 Kumul Holdings), deren Engagement im Dunkeln liegt. Die Behörde soll Erträge aus den Beteiligungen der Landbesitzer gewinnbringend für zukünftige Generationen investieren. So wird mit Einnahmen aus Ok Tedi und dem Ölprojekt Kutubu in der Hauptstadt Port Moresby

ein Fünf-Sterne Hotel mit Kongresszentrum für den APEC-Gipfel 2018 gebaut. An dem 1,55 Mrd. Kina teuren Projekt ist auch die Regierung mit 300 Mio. beteiligt. Dass das Star Mountain Plaza die Lebensqualität der Bevölkerung oder auch nur der Landbesitzer verbessern wird, wie MRDC hofft, ist zu bezweifeln.

Als Ausweg aus der Misere wird die Mitgliedschaft des Landes in der freiwilligen Extractive Industries Transparency Initiative (EITI) genannt. Die internationale Initiative will die Transparenz von Gewinnen und Zahlungsflüssen sowie die Rechenschaftspflicht im Rohstoffsektor erhöhen und damit zur wirtschaftlichen Entwicklung und Armutsminderung beitragen. Das Land wurde als EITI-Kandidat im März 2014 akzeptiert. Der erste Report für 2013 ist im Februar 2016 veröffentlicht worden, erstellt von Mitarbeitern der Consultinggesellschaft Ernst & Young.

Der EITI-Report belegt die gleiche Intransparenz der Zahlungsflüsse jenseits der Unternehmen, die schon die NRI-Studie von 2012 festgestellt hatte. Weder Ministerien und Behörden noch Landbesitzern kann in diesem Multi-Stakeholder Prozess ein Interesse an der Initiative attestiert werden.

Soziale und menschenrechtliche Konsequenzen

Bergbauprojekte sind in PNG mit massivem kulturellem und sozialem Wandel innerhalb der lo-

Karte der Bergbauprojekte (Quelle: PNG Chamber of Mines and Petroleum 2015)

kalen Gemeinschaften verbunden. Lohnarbeit, Bareinkommen und neue Konsumgewohnheiten führen zur Erosion traditioneller Strukturen, Werte, Normen und Identitäten von Gruppen, die zuvor weitgehend unabhängig von der modernen Welt und der Cash Ökonomie lebten. Sie haben die Konflikte um die Verteilung von Profiten, Förderabgaben, Kompensationszahlungen und Infrastrukturmaßnahmen verschärft. Generell initiieren die Großprojekte auf Grund unterschiedlicher Teilhabe eine Stratifikation innerhalb der Gemeinschaften. Sie intensivieren die Spaltung in unterschiedliche Gruppen, die um Vorherrschaft und Vorteile konkurrieren. Asymmetrien hinsichtlich der Machtverhältnisse, Informationsflüsse und der verfügbaren Ressourcen entstehen.

Der Zufluss von Migranten, der Zusammenbruch von Recht und Ordnung sowie Vandalismus haben stark zugenommen, genauso wie der Alkoholmissbrauch, das Glücksspiel, die Prostitution und die häusliche Gewalt. Frauen leiden im patriarchalisch geprägten Hochland unter Diskriminierung, da die Vorteile des Bergbaus Männern als Beschäftigten oder Landbesitzern zu Gute kommen. Viele Frauen sind verarmt, da ihnen mit dem Verlust ihres Landes die Lebensgrundlage genommen wurde. Generell gilt, dass »gender inequality remains (...) one of the most visible violations of human rights« (World Bank 2012). Gewalttätige Auseinandersetzungen, die mit der Ausrufung des Notstands und der Entsendung von Polizei und Militär enden, sind für Ressourcenprojekte wie Porgera, Ok Tedi, Mt. Kare und Lihir keine Seltenheit.

Den Sicherheitskräften wird dabei regelmäßig ungerechtfertigter Gewalteinsatz, Brutalität, Folter und sexuelle Gewalt attestiert. Die Gewalt des Staates ist nur schwer zu unterscheiden von der Gewalt, die es zu kontrollieren gilt. Das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Polizei ist gering, nicht nur wegen der fehlenden Effektivität, sondern auch durch die häufige Straflosigkeit. Ebenso steht die für Porgera tätige Sicherheitsfirma in der Kritik. Auf Grund organisierten sexuellen Missbrauchs von Frauen und Mädchen hatte der kanadische Konzern Barrick bereits Millionen an Entschädigungen an die Opfer gezahlt. Die Klage gegen Barrick wegen kulturellen Genozids liegt bis heute vor dem UN-Sonderberichterstatter für die Rechte indigener Völker.

Ökologische Folgen und der Widerstand der Anwohner

Einen dramatischen Einfluss auf die Lebensbedingungen der Bevölkerung haben die durch den Bergbau verursachten Umweltschäden. Dies führt an vielen Orten zu lokalen Protestbewegungen. Mit Ausnahme der Goldmine Hidden Valley leiten alle Projekte die kontaminierten Produktionsrückstände (tailings) und den beim Abbau entstehenden Abraum (waste rock) unbehandelt in die angrenzenden Flüsse oder das Meer. Beim so genannten Riverine Tailings Disposal, das im asiatisch-pazifischen Raum nur noch in Indonesien und PNG zulässig ist, lagern sich die schwermetall- und chemikalienhaltigen Sedimente in den Flüssen ab, die über die Ufer treten und die angrenzenden Siedlungsräume zerstören. Die Anwohner, die fast ausschließlich Landwirtschaft und Fischfang zur eigenen Versorgung betreiben, verlieren ihre Lebensgrundlage.

Bestes Beispiel ist hier die Gold- und Kupfermine Ok Tedi, die seit Produktionsbeginn 1984 mehr als zwei Milliarden Tonnen belastetes Material in die Flüsse Ok Tedi und Fly entsorgt hat. Bis heute sind mehr als 2.000 qkm Überflutungsgebiet in einem der ehemals größten Regenwälder der Erde zerstört. Drei Jahrzehnte Bergbau haben die früher sattgrüne Naturlandschaft entlang der Flusskorridore in eine graue Mondlandschaft transformiert. Da die australische BHP jeglichen Einfluss auf die Umwelt leugnete, führten erste politische Allianzen mit NGOs weltweit in den 1990er Jahren zu einer Internationalisierung des Konflikts, eine der ersten großen Protestbewegungen gegen die Bergbauindustrie auf drei Kontinenten.

Zwei Klagen der Betroffenen gegen BHP vor dem australischen Supreme Court führten durch die Kollaboration von Konzern und Staat PNG ins Leere. Nach der Fusion mit Billiton 2001 stieg BHP aus dem Projekt aus, unter genereller Immunität durch die Regierung. Auch Barrick ließ bisher keine Absicht erkennen, seine Entsorgungspraxis in der Porgera Mine zu ändern. Täglich werden 22.000 Tonnen Rückstände in die Flüsse Porgera, Lagaip und Strickland gekippt.

Eine weitere wirtschaftlich attraktive Entsorgungspraxis stellt die Deponierung der Abfälle im Meer dar (Submarine Tailings Disposal), die in



PNG von der Ramu-Nickel-Mine und den Goldminen Lihir, Simberi und künftig Woodlark praktiziert wird (bis 2004 auch Misima). Sie ist neben PNG nur noch in den Philippinen, Indonesien und im türkischen Schwarzmeer zulässig. Die eingeleiteten Rückstände werden dabei von einer Pipeline in eine Tiefe von 70 bis 150 Meter gepumpt, wo sie allein in Lihir mehr als 60 qkm des vorgelegerten Meeresbodens bedecken. Sie bedrohen damit den Fischfang und die Nahrungsquellen der angrenzenden Dörfer. Aber auch der kleingewerbliche Abbau steht in der Umweltkritik. Jährlich werden hier mehr als vier Tonnen Quecksilber unkontrolliert in die Natur abgegeben.

Eine Umweltaufsicht der Minen ist nichtexistent. Die zuständigen Behörden stehen den Betroffenen als Ansprechpartner schlicht nicht zur Verfügung. Auch NGOs sind hier nur ein begrenztes Korrektiv. Wegen der tribalen Strukturen steht eine Ausdifferenzierung hin zu zivilgesellschaftlichem Engagement erst in den Anfängen. Wenige NGOs und Grassroots Gruppen wie die in Madang sitzende Bismarck Ramu Group zielen darauf, lokale Gemeinschaften zu schützen und diesen Alternativen zur Ressourcenextraktion aufzuzeigen. Hinzu kommen einzelne Kirchen und der Council of Churches, die öffentlichkeitswirksam Korrekturen der Politik zu Gunsten von Benachteiligten einfordern. Internationale rechtliche Normen wie das Vorsorgeprinzip und der Grundsatz einer freien, vorherigen und informierten Zustimmung (FPIC) sind in PNG nicht anerkannt.

Perspektiven für eine breitenwirksame Entwicklung

Für zehntausende Bewohner führt der Bergbau zum Verlust der Existenzgrundlage, ohne zu einem dauerhaften Anstieg der Lebensqualität für die große Mehrheit der Bürger beizutragen. Die

mit dem Wirtschaftswachstum prognostizierten blühenden Landschaften, ein »resource blessing«, haben sich bisher nicht eingestellt. Stattdessen haben weltweit kollabierte Rohstoffpreise auch PNG in die fiskalische Krise und den Anstieg der Verschuldung getrieben.

Trotz der großen Abhängigkeit vom Rohstoffsektor setzt die Regierung weiterhin auf den Ausbau des kapitalintensiven Bergbaus. Zwei neue Flüssiggasprojekte (darunter der französische Mineralölkonzern Total, der 20 Mrd. US\$ im Land investieren will) und mehrere Minen stehen vor der Genehmigung. Zu nennen ist vor allem Frieda River, die zu den zehn großen unberührten Kupfervorkommen weltweit gezählt wird. Der Fluss Frieda fließt in den Sepik, eines der letzten großen wilden Flusssysteme im asiatisch-pazifischen Raum. Die Risiken für das ökologisch anfällige, aber auch kulturell wertvolle Gebiet von 700 Kilometern Flusslänge sind enorm, warnt auch Tim Flannery, Australiens bekanntester Ökologe. Ebenso wird der schon genehmigte Tiefseebergbau in der Bismarcksee als »ocean grabbing« kritisiert.

Dagegen steht die Landwirtschaft, auf die immer noch 80 % der Einwohner zum Überleben angewiesen sind, auf verlorenem Posten. Was seit der Unabhängigkeit aussteht ist die Diversifizierung der Wirtschaftsbasis, die große Teile der Bevölkerung an einer nachhaltigen Entwicklung beteiligen könnte. Schon die 2009 für das Land skizzierte »Vision 2050« hatte entwicklungspolitisch notwendige Schritte formuliert, die auch einen rücksichtsvolleren Umgang mit den ökologischen Lebensgrundlagen einfordern: »How do we shift an economy that is currently dominated by the mining and energy sectors, to one that is dominated by agriculture, forestry, fisheries, eco-tourism and manufacturing, between 2010 and 2050?«

Großflächig abgestorbene Vegetation am Ok Tedi Fluss (Foto: Roland Seib 1997)

Der Ausbau der Landwirtschaft und der regionalen Märkte sowie die infrastrukturelle Anbindung der ländlichen Regionen wäre neben einer verbesserten Bildung und Gesundheitsversorgung die einzige realistische Perspektive, der Bevölkerung eine nachhaltige Beschäftigung zu bieten. Nur so könnte die Abwanderung, gerade der jungen Menschen, in die urbanen Zentren vermieden werden. Hinzu kommen die Korruptionsbekämpfung und andere Ausdrucksweisen guter Regierungsführung, die sich bisher trotz aller Ankündigungen der Politiker als Lippenbekenntnisse erwiesen haben. Wie auch in vielen anderen Entwicklungsländern wird das auf Rohstoffausbeutung basierende Entwicklungsmodell das Land nicht aus der Krise führen. Immer neue und größere Projekte werden die Spirale an Verteilungskonflikten, Kriminalität, Korruption und Armut weiter verstetigen.

Literaturauswahl

- EITI National Secretariat, PNG (2016): Papua New Guinea Extractive Industries Transparency Initiative Report for the period 1 January 2013 to 31 December 2013. Port Moresby.
- Johnson, Peter (2012): Lode Shedding: A Case Study of the Economic Benefits to the Landowners, The Provincial Government, and the State from the Porgera Gold Mine, Background and financial flows

- from the mine. Port Moresby, National Research Institute.
- PNG Mine Watch (9.9.2015): EITI report exposes PNG's total lack of commitment to transparency standard; Quelle: <https://ramumine.wordpress.com/2015/09/09/eiti-report-exposes-pngs-total-lack-of-commitment-to-transparency-standard/>
- United Nations Development Programme (2014): 2014 National Human Development Report. Translating Resource Revenue into Sustainable Development. Port Moresby.
- World Bank (2012): Country Partnership Strategy for the Independent State of Papua New Guinea, Report-No. 71440-PG.

NGO-Kontakte

- Bismarck Ramu Group, Madang: <https://www.facebook.com/bismarckramugroup>
- PNG Mining Watch: <https://ramumine.wordpress.com/>
- Mineral Policy Institute, Perth: <http://www.mpi.org.au/>

Anmerkungen

- 1 Siehe Roland Seib (2015): "If there is no ocean, there is no life." Fakten und Schlussfolgerungen zum Tiefseebergbau. Stiftung Asienhaus, Köln, Mai.
- 2 Johnson 2012. Eine vergleichbare Studie zur Hidden Valley Goldmine wurde 2015 ebenfalls vom NRI vorgelegt, mit vergleichbaren Ergebnissen.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Stiftung Asienhaus verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Gefördert von Engagement Global im Auftrag des



und von



sowie
Brot für die Welt -
Evangelischer Entwicklungsdienst

Über den Autor

Dr. Roland Seib, Darmstadt, ist Politikwissenschaftler mit dem regionalen Schwerpunkt Südpazifik. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den Folgen des Bergbaus auf Papua-Neuguinea.

Impressum

Vi.S.d.P.: Monika Schlicher | Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52 | 50672 Köln | Germany
Tel.: 0221-71 61 21-0
Email: asienhaus@asienhaus.de
Web: www.asienhaus.de
Gesamtausstattung:
Klartext Medienwerkstatt GmbH
(www.k-mw.de)